KÜNSTLERTAG 24. März 2012

Statement zu Dr. Johann Gruber (von Siegi Witzany)

Seit ich mich mit der Thematik des 3. Reiches, des Holocaust und der 2. Weltkrieges auseinandersetze, und das geht weit zurück - bis in meine Jugendjahre und dann später im Zuge meines Engagements im Gedenkdienstkomitee Gusen - beschäftigt mich EINE Frage:

Warum sind die **einen** dem Nazi-Regime voll auf den Leim gegangen, zu Mitläufern und sogar zu Mittätern geworden, während andere - zugegeben eine Minderzahl - ungeachtet ihrer Jugend (ich denke hier an die Geschwister Scholl), ungeachtet ihrer einfachen Herkunft (wie ein Franz Jägerstätter) und ungeachtet des herrschenden Terrors sich einen ungetrübten Blick für Gut und Böse und einen aufrechten Gang bewahrt haben?

Schon vor Jahren bin ich auf einen Ausspruch gestoßen, der mir in diesem Zusammenhang oft in den Sinn kommt:

War brings out the worst in some, and the best in others.

Der Krieg - und ich ergänze diktatorische Systeme - bringen in den einen das Schlechteste hervor, und in anderen das Beste.

Das gibt noch keine Antwort auf die Frage nach dem Warum.

In Vorbereitung des heutigen Tages und des Zusammentreffens mit Ihnen habe ich mir folgende Frage gestellt:

Woraus speist sich Johann Grubers aufrechte, couragierte und unerschrockene Haltung seiner Zeit, dem Leben und den Menschen gegenüber? Ich markiere die erste Silbe des Wortes HALTung und es steht vor mir der **Halt**, den ich zu einer Wortfamilie ausbauen kann: aufhalten, behalten, zurückhalten, inne halten, fest halten, Haltepunkt

Wenn ich mir die Familiensituation des Buben Johann Gruber Ende des 19. Jh. in Erinnerung rufe, so sehe ich in der kleinhäuslerischen, bescheidenen Lebensform **Geborgenheit** und **familiäre Wärme**. Wir wissen aus der Psychologie, welche langfristig stabilisierende Wirkung diese positiven kindlichen Erfahrungen haben. Der Vater übt sein Schusterhandwerk **daheim** aus, er ist also jederzeit für die Kinder präsent.

Umso tragischer der frühe Tod beider Eltern, die innerhalb eines halben Jahres dahingerafft werden, sodass vier Kinder als Waisen dastehen. Johann Gruber ist mit 10 Jahren der Älteste und kümmert sich von da an sein Leben lang um das Wohl seiner jüngeren Geschwister. Dieses Erlebnis wird als Schlüssel gesehen für Grubers generell sorgende Haltung jungen Menschen gegenüber und speziell für solche in prekären Lebenssituationen.

Der Verlust der Eltern führt ganz offensichtlich nicht zu einer Traumatisierung, nicht zu Verhärtung, Verbitterung und Haltlosigkeit oder gar zum Scheitern am Leben, sondern zu einem **Halten** und **Gehalten Werden**.

Es ist erwähnenswert, dass sich für sämtliche Geschwister gute Pflegefamilien finden.

Der intellektuell begabte Johann Gruber erhält über Vermittlung des Grieskirchner Heimatpfarrers die Gelegenheit, 1902 am Bischöflichen Knabenseminar Petrinum in Linz Aufnahme zu finden. Er bekommt hier die Chance, sich in der Geborgenheit der Gemeinschaft - auch hier sehe ich wieder eine Struktur, die **Halt** gibt - eine fundierte Bildung anzueignen, inmitten der Bubenschar des Internates gut versorgt zu sein, Freundschaften zu schließen, von wohlmeinenden Erziehern und Lehrer gefördert zu werden und einen Katalog an Werten kennen zu lernen, die wiederum **Halt** geben.

Nach dem Besuch des **Priesterseminars** in Linz, der Priesterweihe, Erfahrungen als Kaplan und Erzieher im Schülerheim Salesianum, als Lehrer im **Katholischen Waisenhaus** wird ihm schließlich die wunderbare Chance geboten, an der **Universität** Wien Geschichte und Geografie für das Lehramt zu studieren. Was er in der Hauptstadt Wien vorfindet, führt zu nachhaltigen Prägungen. Die beeindruckenden Sozialeinrichtungen der Roten Stadtregierung und der kommunale Wohnbau, die vor allem den Arbeitern zugute kommt, das blühende Geistes- und Kulturleben, die zahlreichen Universitätsprofessoren, die sich der Moderne verpflichtet fühlen, das Kennenlernen **pädagogischer Neuerungen**, die auf Eigenverantwortung und Mündigkeit des Einzelnen abzielen. Für den interessierten jungen Priester aus der Provinz muss sich eine ganz neue Welt aufgetan haben. Er dürfte alles wie ein Schwamm aufgesogen haben.

Nach der Promotion 1923 zurück in Linz weht ihm ein **anderer Wind** entgegen. Seine innovativen pädagogischen Ideen stoßen bei Vorgesetzten auf wenig Gegenliebe, er wird mit seinem geradlinigen Verhalten, seiner Kompromisslosigkeit immer wieder Probleme bekommen, im Bischofshof angeschwärzt werden, Verweise und Ermahnungen erhalten, die ursprünglich geplante Nachfolge in der Leitung des Katholischen Waisenhauses wird sich zerschlagen. Wer mit den Buben herumalbert und mit ihnen Fußball spielt, hält für die damalige Zeit wohl nicht die gebührende Distanz zu ihnen.

Auch als engagiertem **Direktor der Linzer Blindenanstalt** werden ihm Schwierigkeiten mit seinem Umfeld nicht erspart bleiben. Seinen reformpädagogischen Ansätzen, dem liebevoll-freundschaftlichen Umgang mit den blinden jungen Menschen, seinen Bemühungen um deren gute Versorgung begegnen die **Kreuzschwestern**, die in der Institution höchst sparsam die Wirtschaft führen und auch für erzieherische Belange zuständig sind, mit größter Skepsis und sogar mit sittlichen Bedenken.

Wer Haltung zeigt, eckt an. Wer seiner Zeit voraus ist, wird oft als Bedrohung gesehen. Gruber ist keiner, der sich biegt und verdreht.

Bei seinen Schützlingen, Zöglingen, Schülern und den ihm anvertrauten jungen Menschen erfreut sich Gruber jedoch größter Beliebtheit und tiefster Bewunderung. Noch heute geraten alte Herrschaften, die Gruber in den 30er Jahren als **Lehrer** für Geschichte, Geografie und Religion an Linzer Gymnasien genossen, ins Schwärmen, wenn sie von seinem **Charisma** als Mensch und Lehrer sprechen.

Für mich gibt es keinen Zweifel, dass Gruber Kraft aus der Tatsache schöpfte, ständig von jungen Menschen umgeben zu sein und ihnen **Wesentliches** fürs Leben mitzugeben.

Ich weiß, wovon ich spreche. Wenn ich die Ärgernisse von Lärm, pubertärer Widerständigkeit, endlosen Heftkorrekturen, mangelnder öffentlicher Wertschätzung etc. abziehe, bleibt in jedem Fall ein überaus sinnstiftender Beruf übrig. Ich beobachte gerade in meiner konkreten Berufssituation, wie sich ehemals zerzauste Räumchen, die nägelbeißend und unruhig auf den Sesseln wetzend vor mir gesessen sind, in wache und kritische 14-jährige Schmetterlinge mit passablen Umgangsformen verwandeln. Es tut gut, an diesem Prozess beteiligt zu sein.

Gruber muss die **Förderung junger Menschen**, vielleicht besonders solcher, die erschwerten Bedingungen ausgesetzt waren, aus eigener Erfahrung heraus als Mission empfunden haben.

Sein weiter geistiger Horizont zeigt sich auch an den Fremdsprachenkenntnissen in Englisch, Französisch und Italienisch, die er sich aneignet und die zu Reisen innerhalb Europas führen. Im KZ Gusen ermöglichen sie später die Kontaktaufnahme zu Kameraden aus ganz Europa und ermutigenden Zuspruch.

Überhaupt verfügt er über vielfältige Kontakte, die über den priesterlichen Bereich hinausgehen. Dass Gruber unterschiedlichen Weltanschauungen gegenüber **keinerlei Berührungspunkte** kennt, zeigt während seiner Inhaftierung im KZ Gusen von 1940 - 44 sein offenes Zugehen auf Spanische Republikaner ebenso wie auf katholische Polen und die jungen Linken aus dem französischen und belgischen Widerstand. Er sieht den Menschen in Not und handelt vorbehaltlos, unerschrocken und ohne sich von der SS einschüchtern zu lassen.

Trotz der Euphorie vieler Österreicher über den sog. „Anschluss“ im Frühling 1938 behält er sich ein **klares Urteil** über die politischen Verhältnisse und sieht die drohende Gefahr der neuen Machthaber. Er weiß auch umgeben von der Verblendung des Nationalsozialismus sehr genau, was **Recht und Unrecht** ist, bewahrt sich ein **kritisches Gewissen** und handelt entsprechend.

Auch wenn über seine persönliche Spiritualität wenig bekannt ist und er seinen Glauben nie offenkundig zu Markte getragen hat, kann man ohne Zweifel von seiner **religiösen Verwurzelung als Kraftquelle** ausgehen. Immerhin ist sein ganzes Tun und Handeln zutiefst **christlich** und der **Humanität** verpflichtet.

Er findet hier Halt, sämtliche Widrigkeiten durchzustehen:
die Denunzierung als vermeintlicher Sittenstrolch, den skandalösen Schauprozess, die Verleumdung und Rufschädigung seiner Person, die ungerechte Verurteilung, die Inhaftierungen in der Strafanstalt Garsten, im KZ Dachau und im KZ Gusen.
Selbst im Martyrium der Kerkerhaft im Gusener Bunker, an dem Sie heute vorbeigegangen sind, nach Auffliegen seiner Hilfstätigkeit für die Kameraden, malträtirt, geschwollen, gekrümmt am Boden im eigenen Blut liegend, schließlich aufgehängt, offensichtlich sogar mit dem Kopf nach unten...

Er verrät niemand, beschämt seine Peiniger, bewahrt menschliche **Würde und Haltung**.
Es ist der 7. April, der **Karfreitag** des Jahres 1944.